

«Liechtenstein hat einen der nachhaltigsten Finanz- und Bankenplätze in Europa»

Nachhaltigkeit ist ein Megatrend der Zukunft – längst interessieren sich daher auch Banken für Angebote und Strategien, die nachhaltiges Handeln ermöglichen. Auf Nachfrage äussert sich Simon Tribelhorn, Geschäftsführer des Bankenverbands, zum Thema.



Blick auf Vaduz: Hier haben diverse Banken ihren Sitz – und setzen verschiedentlich auf Nachhaltigkeit.

Bild: Tatjana Schnalzer

Interview: Dunja Goop

Herr Tribelhorn, das Thema Nachhaltigkeit ist längst in der Finanzwelt angekommen. Wie «grün» ist der Liechtensteiner Finanzen- und Bankenplatz?

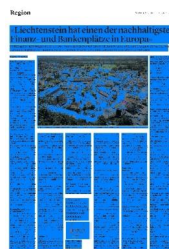
Simon Tribelhorn: Liechtenstein hat sicher einen der nachhaltigsten Finanz- und Bankenplätze in Europa. Dies auch, weil Regierung, Bevölkerung und Wirtschaft alle in die gleiche Rich-

tung gehen. Doch für uns ist Nachhaltigkeit nicht bloss «grün» und es dreht sich nicht alles nur um das momentan zweifellos drängendste Problem – den Klimawandel. Vielmehr verstehen wir Nachhaltigkeit breiter, umfassender. Wir richten uns schon lange an den viel umfassenderen 17 nachhaltigen Entwicklungszielen der UNO (SDGs) aus. Bereits 2015 haben wir in unserer damaligen

Strategie, die Roadmap 2020, zusammen mit allen Banken Nachhaltigkeit als Schwerpunkt definiert. Dies wurde mit der aktuellen Roadmap 2025 nochmals bestätigt und verstärkt.

Werden «grüne» bzw. nachhaltige Produkte in Zukunft immer wichtiger, oder sind sie nur ein vorübergehender Trend?

Der schreckliche Krieg in der



Ukraine hat den Klimawandel vielleicht etwas aus den Schlagzeilen gerückt. Doch es ist noch nicht lange her, dass Dürren in Australien, Abholzungen des Regenwaldes in Brasilien, Überschwemmungen in Europa oder schmelzende Gletscher in den Alpen uns allen die Dringlichkeit vor Augen geführt haben, dass unser Planet in einem schlechten Zustand ist. Das Thema wird ganz sicher nicht verschwinden und schon gar nicht das Thema Nachhaltigkeit insgesamt. Vielmehr hat der Krieg in der Ukraine uns allen noch einmal eindrücklich vor Augen geführt, wie wichtig die soziale Nachhaltigkeit oder das «S» bei ESG («Environmental Social Governance», Anm. d. Red.) ist. Nachhaltigkeit ist zudem nicht nur bei den Banken angekommen, sondern auch in der internationalen Politik.

Können Sie uns hier ein Beispiel nennen?

Nur ein Beispiel: An der Klimakonferenz in Glasgow vom vergangenen Jahr wurden erstmals Kohle und andere fossile Energieträger zum Auslaufmodell erklärt. Und der Treibhausgasausstoss soll bis 2030 um 45 Prozent im Vergleich zu 2010 gedrosselt werden. Die Staaten werden überdies bereits Ende 2022 ihre neuen Einsparziele präsentieren. Das sind drei wichtige Jahre früher als ursprünglich vorgesehen. Die «Roadmap» zur Klimaneutralität bis 2050 wird also immer verbindlicher.

Wie steht Liechtenstein in diesem Zusammenhang da?

Liechtenstein ist hier sicher auf

einem guten Weg, so zum Beispiel auch mit der erst kürzlich publizierten Klimastrategie 2050. Die Frage ist allerdings, ob all diese Ziele genügend ambitioniert sind. Denn gemäss dem 6. Bericht des Weltklimarats IPCC bleiben uns gerade mal zehn Jahre, um das 1,5-Grad-Ziel zu erreichen. Ausser Frage steht, dass die gigantischen finanziellen Mittel für die Transformation von Wirtschaft und Gesellschaft nicht nur von den Staaten kommen können. Es braucht den Finanzsektor, der das grosse Potenzial von privaten Anlagen mobilisiert und kanalisiert.

Was sind nachhaltige Anlageprodukte bzw. Green Investments?

Eine allgemeingültige Definition oder einen anerkannten Mindeststandard hierfür gibt es leider (noch) nicht. Hinter den Namenszusätzen wie «ökologisch», «sozial», «ethisch», «grün» oder «klimafreundlich» verbergen sich ganz unterschiedliche Kriterien. Jeder Anbieter oder auch jeder Kunde kann also etwas anderes darunter verstehen. Mehr Orientierungshilfe werden die EU-Offenlegungsverordnung, die sogenannte Taxonomie-Verordnung und die Anpassungen der Mifid II in dieser Hinsicht bringen.

Inwieweit?

Demgemäss muss sich der Anlageberater in Zukunft auch erkundigen, ob seinen Kunden ökologische oder soziale Aspekte sowie Kriterien einer guten Unternehmensführung bei der

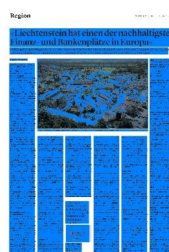
Geldanlage wichtig sind. Die Frage nach diesen Nachhaltigkeits-Präferenzen wird somit zwingend Teil des Beratungsgesprächs. Anbieter von Anlageprodukten wie unsere Banken werden zudem schrittweise dazu verpflichtet, konkrete nachhaltigkeitsbezogene Informationen offenzulegen. Die Angaben sind dabei sowohl auf der Webseite, in vorvertraglichen Dokumenten sowie in regelmässigen Berichten zu publizieren. Und last but not least werden sie darüber hinaus dazu verpflichtet, ihre Produkte in sogenannte braune, hellgrüne und dunkelgrüne Produkte nach Massgabe der erwähnten Taxonomie-Verordnung zu kategorisieren.

Welches sind Vorteile von nachhaltigen Anlageprodukten?

Diese liegen auf der Hand. Insbesondere die Performance wird traditionellen Anlagelösungen immer überlegen. Denn bei nicht nachhaltigen Produkten werden beispielsweise die klimaschädigenden Auswirkungen immer mehr «eingepreist». Sie werden also unattraktiver. Dann ist es gewiss kein Nachteil, wenn man das gute und richtige Gefühl hat, mit seinen Anlagen nicht bloss Geld zu verdienen, sondern auch noch etwas Gutes für das Klima oder die Gesellschaft zu tun.

Wo sehen Sie etwaige Nachteile?

Eine Gefahr, die nicht von der Hand zu weisen ist, ist das sogenannte «Greenwashing», also der Umstand, dass vermeintlich



«grüne» Anlageprodukte in Wirklichkeit eben «braun» sind. Nebst dem, dass die erwähnten Regulierungen und die damit verbundene Transparenz hier Abhilfe schaffen sollen, werden die Kunden und die Öffentlichkeit ein allfälliges «Greenwashing» aber sehr schnell abstrafen, verbunden mit einem entsprechenden massiven Reputationsverlust.

Inwieweit werden «grüne» bzw. nachhaltige Produkte von den Kunden nachgefragt?

Wir sehen seit einiger Zeit auf internationaler Ebene und auch hier im Land eine stark steigende Nachfrage nach solchen Produkten. Und zwar nicht bloss von jungen Leuten, die mit einem verstärkten Bewusstsein für Umwelt und Gesellschaft aufgewachsen sind. Salopp ausgedrückt sind auch die Eltern dieser Millennials immer stärker am Thema Nachhaltigkeit interessiert. Bei vielen liechtensteinischen Banken ist das Thema schon heute im Anlagegespräch präsent. Und aufgrund der Pflicht zur Abfrage der Nachhaltigkeits-Präferenzen wird dies bald zwangsläufig in jedem Anlagegespräch der Standard sein. Wichtig ist – und hier müssen wir Banken uns noch mehr engagieren –, dass das Angebot an wirklich nachhaltigen, dunkelgrünen Anlagen der steigenden Nachfrage nachkommen kann.

Was zeichnet eine «grüne» Bank aus?

Grundsätzlich gehe ich davon aus, dass sich das Thema von

der Nische mittlerweile zum Mainstream entwickelt hat. Natürlich wird es auch in Zukunft immer noch Nuancen geben. Ein grosses Differenzierungspotenzial wird also sein, wie konsequent und glaubwürdig sich eine Bank der Nachhaltigkeit verschreibt. Und nochmals: Grün bedeutet noch nicht nachhaltig. Und weil unsere Institute Nachhaltigkeit umfassend begreifen und das Thema auch sehr konsequent angehen, sehe ich für sie – und für uns als Banken- und Finanzplatz – nicht nur eine grosse Chance, sondern stelle auch fest, dass unsere Mitglieder bereits sehr gut positioniert sind. Generell wage ich die Behauptung, dass wer in Zukunft als Bank nicht nachhaltig agiert, schlichtweg nicht mehr wettbewerbsfähig bleibt, also nicht mehr überleben und vom Markt verschwinden wird.

Wie viele und welche Banken setzen in Liechtenstein bereits auf das Label Nachhaltigkeit?

Alle, wenn auch natürlich mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten. Die LGT gehört sicherlich zu den Vorreitern, nicht nur hierzulande, sondern international. Ganz allgemein ist das Thema Nachhaltigkeit bereits seit mehr als fünf Jahren ein tragender Pfeiler unserer Bankenplatz-Strategie.

Wieso sollte der Bankenplatz auf das Kriterium Nachhaltigkeit setzen?

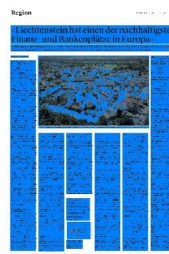
Wir möchten Teil der Lösung sein und nicht des Problems. Darin unterscheiden wir uns in keiner Weise von einem immer

grösser werdenden Teil unserer Kunden. Am Ende ist es also nicht bloss unsere Überzeugung, sondern eine Überlebensfrage für den Finanz- und Bankenplatz Liechtenstein.

Die Global Alliance for Banking on Values ist eine internationale Vereinigung der Nachhaltigkeitsbanken. Inwieweit sind in dieser Vereinigung auch Liechtensteiner Banken vertreten?

Gar nicht. Die Frage ist, ob gerade die Mitgliedschaft das alleinig entscheidende Kriterium für Nachhaltigkeit ist. Ich denke, nein! Der Bankenplatz Liechtenstein ist sehr international aufgestellt und stark in der globalen Vermögensverwaltung beheimatet. Aus diesem Grund sind die drei grössten Banken des Landes, die insgesamt über 90 Prozent der gesamthaft verwalteten Vermögen vertreten, zusammen mit dem Verband im letzten Jahr der Net-Zero Banking Alliance (NZBA) beigetreten. Sie wurde von der UNO einberufen und stellt das wichtige Bankenelement der Glasgow Financial Alliance for Net Zero dar. Im Zuge dessen haben sich alle – aus der Überzeugung heraus, dass wir schnell handeln müssen – einen vergleichsweise sehr ambitionierten Fahrplan auf dem Weg zu Netto-null gegeben. Der Bankenverband übrigens auch.

Wie können Kunden sicher sein, dass eine Bank auch tatsächlich nachhaltige Produkte anbietet und nicht nur auf dem Papier «grün»



ist bzw. «Greenwashing» betreibt?

Die Banken in Liechtenstein verfolgen einen generationsübergreifenden Anlageansatz, der natürlich auch auf ein über Jahrzehnte gewachsenes Vertrauensverhältnis zwischen Banken und ihren Kunden fusst. Dieses Vertrauensverhältnis wird keine Bank aufs Spiel setzen wollen für einen kurzfristigen möglichen Gewinn. Im Übrigen werden die erwähnten regulatorischen Anpassungen ebenfalls dafür sorgen, dass international Transparenz und Vergleichbarkeit hergestellt wird. Kurz: Für schwarze Schafe gibt es keinen Platz mehr auf der Weide.

**«Wir sehen
international und
auch hier im Land
eine stark steigende
Nachfrage nach
nachhaltigen
Produkten.»**



Simon Tribelhorn
Geschäftsführer
Liechtensteinischer
Bankenverband